

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Vom Kriegsschauplatz.

Nicht ohne Interesse dürfte es sein, auch die Stimmen der bedeutendsten Wiener Blätter über den Fall von Paris zu vernehmen. So schreibt die (alte) „Presse“ unter Anderm: „Es ist ein unerhörtes, in der Geschichte aller Zeiten einzig dastehender Fall, daß eine Stadt mit 2 Millionen Einwohnern und 500,000 Mann Besatzung von einem Belagerungsheere überwunden ward, das keine 300,000 Mann zählte. Die Pariser haben das Menschenmögliche, die deutschen Corps vor Paris Uebermenschliches vollbracht. Die Bedingungen, unter welchen die Capitulation von Paris erfolgte, sind ungewöhnlich milde. Offenbar wollte das deutsche Hauptquartier Frankreich bei diesem Anlasse einen Beweis der Verhältnlichkeit geben, und nicht bloß militärische, sondern auch politische Rücksichten haben die Bedingungen dictirt. Nur die Forts werden von den deutschen Truppen besetzt, der Stadt Paris wird der Anblick des siegreichen Feindes erpart. Man hat den Pariser die Uebergabe so leicht gemacht, als es nur irgend anging, und das deutsche Kaiserreich debüirt da mit einer Selbstbeherrschung, die nach so vielen und glänzenden Erfolgen beinahe überraschend kommt und alle Anerkennung verdient.“

Bordeaux, 31. Januar. Eine Proclamation Gambetta's an die Präfecten glaubt nicht, daß betreffs der Friedensfrage in Versailles Abmachungen getroffen worden seien. Die Besetzung der Pariser Forts schiene anzudeuten, daß die Hauptstadt als besetzte Stadt sich ergeben habe. — Gambetta erklärte, er werde die bisherige Politik aufrecht erhalten, den Krieg bis zum Aeußersten, den Widerstand selbst bis zur vollständigen Erschöpfung fortsetzen. „Bietet Alles auf, die Energie der Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Die Dauer des Waffenstillstandes muß angewandt werden, die 3 Armeen durch Leute, Munition und Lebensmittel zu verstärken.“ Ein Decret der Regierung ordnet an: die Neubildung 16 neuer Marsch-Regimenter, 5 neuer Chasseur-Regimenter und eines zweiten Trailleure-Regiments. — (Das Land wird wohl einsichtsvoller sein, als der tollkühne Regierungsmann!)

Bordeaux, 1. Febr. In einer im großen Theater abgehaltenen öffentlichen Versammlung machte ein Delegirter des Ministers des Innern Mittheilung von einem Decrete bezüglich der zu wählenden Constituante. Hiernach sind von der Candidatur folgende Personen ausgeschlossen: 10 Mitglieder von Familien, die seit 1789 in Frankreich regiert haben, 20 frühere Minister und 30 ehemalige Regierungscandidaten. Die Versammlung ernannte einen Sicherheitsausschuß, um die Regierung zu unterstützen.

General Chanzy klagt bitterlich über die Detachirung in seiner Armee. Wenn sie in die Schlacht geführt werden sollten, sängen sie zu heulen an und verlangten nach Beschützern,

und wenn diese sie getröstet und ermutigt hätten, ergriffen sie dennoch als die Ersten in der Schlacht das Hasenpanier.

Die Maßregel der französischen Regierung in Paris, deutsche Gefangene und Verwundete in denjenigen Hospitälern unterzubringen, in welche durch Zufall vereinzelte Granaten während des gegenwärtigen Bombardements eingeschlagen sind, giebt uns Gelegenheit eines Falles noch nachträglich zu gedenken, der sich in den letzten Tagen des October zutrug und der geeignet ist, die humane Kriegsführung auf deutscher Seite im besten Lichte zu zeigen. — Der erste Commandant des Fort Valerien hatte dem Geschrei der Pariser Radikalen weichen müssen, weil er nicht genug Thaten vollführte, — der neue Commandant hob sich in der Gunst seines Publikums, denn seine erste That war die Vernichtung des Schlosses St. Cloud mit seinen Kunstschätzen und das Bombardement der umliegenden, zum größten Theil von den Einwohnern, zumal der ärmeren Bevölkerung nicht verlassenem Dörfern. Auch die Stadt St. Cloud wurde nicht geschont, obwohl man französischer Seite recht wohl wußte, daß nur ganz vereinzelte deutsche Patrouillen den Ort betreten. Die Granaten des Fort Valerien schlugen auch zerstörend in das am Parkthore liegende französische Hospital ein, das durch eine große weiße Fahne mit dem rothen Kreuz weithin kenntlich war, und verwundeten Kranke und solche, die bereits ein Opfer der von den eignen Landweilern gesendeten Geschosse waren. Die geängstigten und empörten Bewohner baten nun den Fort-Commandanten um Aufnahme in Paris, was aber schroff verweigert wurde und wendeten sich dann an die preussische Commandantur in Versailles mit dem Ersuchen, die Vorpöken-Linien passieren zu dürfen. Was geschah nun wohl von Seiten der preussischen Kriegsführung, die damals Paris allein durch Hunger bezwingen wollte? Sie gestattete nicht allein den Abzug der gefährdeten Bewohner mit ihrer Habe, sondern sie ließ sogar die unglücklichen Kranken und Verwundeten durch ihre eigenen Soldaten aus dem Granatfeuer herausholen und in den deutschen Lazarethen in Ville d'Avray und Versailles unterbringen, obwohl der Transport mit den größten Schwierigkeiten und Gefahren verbunden war. Sämmtliche Kranke und Verwundete, darunter Greise und Kinder, wurden von unseren braven Soldaten auf den Armen durch das heftigste Granatfeuer getragen und zwar bis zum Ausgang des Parks, wo die Krankenwagen sie abholten. Welche Partei, so fragen wir, wenn wir diesen, nicht etwa vereinzelt dem Benehmen Trochu's gegenüberstellen, sucht wohl die Schrecken des Krieges zu lindern; auf welcher Seite steht die Zivilisation? — die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. —

Zwei preussische Dragoner wurden vor Dijon von 100 französischen Mobilgardisten umzingelt

und aufgefordert, sich zu ergeben. Der eine der Dragoner, der geläufig französisch spricht, nimmt das Wort und macht den Franzosen plausibel, daß sie umgekehrt ihnen in das deutsche Lager folgen sollten. Dort sei der Tisch für sie gedeckt, sie sänden gute Pflege, brauchten sich nicht zu schlagen, und hätten gute Friedenstag. Das leuchtete den Franzosen ein, sie schlossen sich den Dragonern an und freuten sich, daß sie keine Täuschung erfahren hatten. Der deutsche General lachte nicht wenig über den geschiedten Dragonerstreich.

Die preussische Garde hat bis zum 31. Decbr. v. J. verloren an Todten und Verwundeten 10,154 Mann, darunter 391 Offiziere.

Wie als König, so setzt der Kaiser von Deutschland seine einfache Lebensweise fort. Er schläft in seinem Feldbett und deckt sich, wenn es sehr kalt ist, mit seinem Soldatenmantel zu. Früh steht er bald auf und kleidet sich vollständig an. Wenn er sich's bequem machen will, so knöpft er seinen Soldatenrock auf. Sobald er aber Besuch empfängt oder an das Fenster tritt, wird der Rock zugeknöpft. Eines Schlafrocks hat er sich noch nie bedient. Er ist gegen Jedermann leutselig und herablassend und imponirt den Franzosen gewaltig durch seine Heldengestalt.

Ungewarnt ist Napoleon nicht in's Unglück hinein gerannt. Sein Militärbevollmächtigter Stoffel in Berlin war klüger als sein Name und hat den Kaiser vor dem preussischen Heer und Volk nachdrücklich gewarnt. „Auf der einen Seite eine lebenskräftige, energische, unterrichtete Nation, wie keine andere in Europa, allerdings jeder liebenswürdigen und hochherzigen Eigenschaft bar, aber mit den tüchtigsten Eigenschaften ausgestattet, ehrgeizig bis zum Uebermaß, ohne Gewissensscrupel, kühn und seit langer Zeit für das Militärregiment dressirt. Auf der andern Seite ein Mann, der 20 Jahre lang als Prinz und 10 Jahre als Regent und König alle seine Sorgfalt auf die Armee verwendet und sich aus derselben ein fürchtbares Instrument geschaffen hat.“ — „Hüten wir uns in Frankreich zu glauben, daß wir es mit österreichischen Soldaten zu thun haben werden. Die preussische Armee wird uns mit einer Kraft, mit einer Kühnheit und Kriegswissenschaft entgegenreten, die wir in Italien (1859) nicht gefunden haben. Ob die preussischen Truppen ihre regelrechte Manövrierfähigkeit vor dem Glanz unserer Truppen beibehalten werden, weiß ich nicht; gegen die Oesterreicher ist uns der ungeordnete, ungestüme Angriff geglückt, die Sache kann aber anders ausfallen, wenn wir mit seinen Truppen, wie die Preußen, es zu thun haben.“ So Stoffel in den geheimen Papieren, die in St. Cloud gefunden worden sind.

Bei der Schlacht bei Weissenburg hatte der Kronprinz von Preußen sein Hauptquartier in dem katholischen Pfarrhause zu Schweighofen. Zur Erinnerung daran hat die Kaiserin Augu